

ausreichend herangezogen und aus den besten Werken derselben bringt Grimmich häufig Citate unter dem Strich.

Was den Inhalt des Lehrbuches im Einzelnen betrifft, so lehrt der Verfasser mit Thomas einen realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein und die Unmöglichkeit der Multilocation. Der Darwinismus wird ziemlich ausführlich besprochen, über Hypnotismus und Spiritismus ist das Wichtigste gesagt. Bei der Besprechung der Erkenntnis der futuribilia von Seiten Gottes verlässt der Autor ein wenig die sonst so wohlthuende Klarheit. Er lehrt nämlich, dass „das bedingte, freie Zukünftige, das nie eintreffen wird, nur insofern Gegenstand des göttlichen Erkennens ist, als es im Verein mit dem göttlichen Willen betrachtet wird“. Worin aber diese Einflussnahme des göttlichen Willens besteht, ist nicht leicht zu ersehen, da gleich im nächsten Absatz (S. 469) eine Erkenntnis jener freien Handlungen in seinen Willensdecreten ebenfalls ausdrücklich von Gott ausgeschlossen wird.

Die angeführten Vorzüge des Lehrbuches lassen mit Bestimmtheit erwarten, dass der in der Vorrede ausgesprochene bescheidene Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehe: es möge ein, wenn auch geringer Beihelf dazu sein, die Studierenden der katholischen Theologie zur Sonne christlicher Wissenschaft, zum hl. Thomas von Aquino, hinzuführen. Fiat, fiat.

Wien.

Universitäts-Professor Dr. Georg Reinhold.

3) **L'étude de la Somme Théologique de St. Thomas d'Aquin. Par R. P. Berthier.** Fribourg (Suisse).

B. Veith, libraire de l'Université. 1893. XXIII. 333. gr. 8°.

Preis M. 6.— = fl. 3. 84.

Der Verfasser dieses Werkes tritt nicht zum erstenmale in der Gelehrten-Republik auf. Von ihm sind bei dem gleichen Verleger schon erschienen: *La Divina Comedia con commenti secondo la Scolastica*, — *Beatrice Portinari (publication complémentaire sur la Divine Comédie)*, — *La Porte de St. Sabin à Rome, étude archéologique*, — *Le Testament de St. Dominique avec les commentaires du Card. Odon de Chateauroux et du B. Jourdain de Saxe*, — *Tabulae systematicae et synopticae totius Summae theologiae D. Thomae*. — Diese Werke fanden allgemein großen Beifall und erwarben dem Verfasser wohlverdienten Ruhm. P. Berthier gilt auch als eine Zierde der neuen emporblühenden Universität zu Freiburg (Schweiz). Es ist begreiflich, dass, da infolge der Bulle Aeterni Patris von allen Seiten zum Studium des hl. Thomas gerufen wird, auch er, ein hervorragendes Mitglied des Dominicaner-Ordens, seine Stimme erhebe, um nach Kräften zu diesem Studium beizutragen. Der Zweck des vorliegenden Werkes ist somit, zum Studium des hl. Thomas und insbesondere der Summa theologica als dessen Hauptwerkes anzueifern und anzu-spornen. Mit feuriger Begeisterung und Lacordaire'scher Beredsamkeit werden die Schönheiten und Vorzüge der Summa geschildert. In der Vorrede vernehmen wir, was Leo XIII. für den hl. Thomas gesprochen oder gethan hat, sohan die Lobsprüche, die ihm frühere Päpste, verschiedene Concilien, Universitäten, Orden (so auch der hl. Ignatius) ge-

pendet haben. In der Abhandlung selbst sucht der Verfasser durch übersichtliche Auseinandersetzung der hohen Gedanken und ihrer innern logischen Verbindung für den hl. Thomas zu begeistern. Auch da gilt: *pectus est quae eloquentem facit!* P. Berthier ist hier ganz in seinem Element, das erkennt man sogleich; er beherrscht den Stoff vollständig. Es wäre vielleicht zu wünschen gewesen, daß über die Entwicklung der theologischen Systeme, — von Origenes bis Albertus Magnus, — eine kurze Uebersicht vorausgeschickt würde, wie es bei H. Portmann der Fall ist.¹⁾ Das große Verdienst des englischen Lehrers wird nämlich besser gewürdigt, wenn man weiß, was er vorfand, und wenn man sieht, wie von ihm in gewisser Beziehung gesagt werden kann: *renovavit faciem terrae!* — P. Berthier bespricht nicht alle Theile der Summa, sondern nur diejenigen, die ihm zur Erreichung seines Zweckes besonders passend schienen. Es wäre wohl gut gewesen, den Inhalt des Uebergangenen jenen kurz anzudeuten. Wenn übrigens der Raum, welchen die drei *appendices*, die nicht wesentlich zur Sache gehören, einnehmen, für das Fehlende verwendet worden wäre, so dürfte kaum eine Lücke vorhanden sein. Die Bemerkungen der zwei ersten Capitel, auf welche Weise die Summa zu studieren sei, und auch die später eingeflochtenen praktischen Winke verdienen alle Beachtung.

Aufgefallen ist der häufig vorkommende polemische Ton, wozu kein Grund ersichtlich ist. Wer kümmert sich z. B. um das, was P. Passaglia nach seinem Austritt aus der Gesellschaft Jesu gesagt und geschrieben hat? Warum also wiederholt über ihn herfallen? Seite 13 wird sogar gesagt, P. Passaglia sei nie ein Theolog gewesen. Das ist zu viel! P. Passaglia war wohl nie, was seine überschwenglichen Verehrer aus ihm machen wollten. Auch hier gilt, was P. Curci 1845 gegen Gioberti bemerkte: Die übertriebenen Freunde schaden nicht selten den Jesuiten (vielleicht auch den Dominicanern u. c.) mehr als ihre Feinde. Wie kam es jedoch, daß P. Passaglia, wenn er nie Theolog war, von höchster Seite der Auftrag zutheil wurde, das epochemachende Werk *De Immac. Concept. B. M. V.* zu schreiben, das auch nachher allgemein die größte Anerkennung fand? Es scheint doch, daß P. Passaglia in den Fünfziger-Jahren unter den Theologen nicht den letzten Platz einnahm.

Seite 61 geht P. Berthier in seinem Eifer so weit, daß er sagt, es sei *a priori* lächerlich, den authentischen Sinn gewisser Theologen, wie des hl. Thomas und des hl. Alfons Liguori außerhalb derjenigen Orden zu suchen, welchen diese Theologen angehörten. Was den hl. Alfons betrifft, mag der Hieb in erster Linie dem guten P. Vallerini gelten?! In Bezug auf den hl. Thomas dürfte P. Berthier doch zugeben, daß die Päpste, die den hl. Thomas so sehr lobten, unter ihnen nicht zuletzt Leo XIII., dann auch einige Jesuiten, so in neuester Zeit Liberatore und Cornoldi, für die er immer voll des

¹⁾ H. Portmann, Professor der Theologie. Das System der theologischen Summe des hl. Thomas von Aquin. Luzern, Näber, 1885. Wir möchten diese vorzügliche Arbeit jedem, der einen Ueberblick über die „Summe“ zu haben wünscht, — und das sollte jeder Theolog — bestens empfehlen.

Lobes ist, — den Doctor Angelicus auch ein wenig verstanden haben; sonst hätte ja ihr Lob gar keinen Wert! — Ob es angezeigt war (Seite 82 bis 86) — zumal in einem Werk für incipientes, für welche die Summa selbst und auch dieses Buch eigentlich bestimmt ist, — einen so heftigen Ausfall auf den Molinismus zu machen, möchten wir bezweifeln. Dem hl. Franz von Sales, einem Doctor Ecclesiae, mit einem transeat — d. h. es ist uns gleichgiltig, wie er sich zum Molinismus verhielt zu drohen — ist doch nicht gar artig, besonders von einem Franzosen! — Seite 192 (über Zins) scheint mir sogar ein Mitbruder des Verfassers, P. A. Weiß, einen ganz unfreundlichen Blick erhalten zu sollen. — Recht wohlthuedend und schön ist, was Seite 206 u. ff. über das Ordenswesen und das Zusammenwirken der Ordens- und Weltpriester gesagt wird. Der Frage, ob der Sohn Gottes doch Mensch geworden wäre, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte, ist für eine Schrift, die incipientes im Auge hat, wohl zu viel Beachtung geschenkt worden. Bei Besprechung der Unbefleckten Empfängnis wird Bischof Malou wiederholt angegriffen und Seite 233 sogar behauptet, wenige Bücher können dem neu definierten Dogma so sehr schaden als das Werk von Malou! Ich frage nur: wie kommt es, daß Malou, der die fraglichen zwei Bände als Bischof von Brügge schrieb, nachher Erzbischof von Mecheln und Cardinal wurde? Pius IX. scheint anderer Ansicht gewesen zu sein als P. Berthier. — Schon bei Besprechung der Menschwerdung Christi (Seite 227—234), sodann im Appendix II. (Seite 281—313) wird von der Ansicht des hl. Thomas über die Unbefleckte Empfängnis gehandelt, und eine noch weitläufigere Abhandlung in Aussicht gestellt. War hier der Ort, diese Frage so eingehend zu besprechen? Im übrigen geben wir zu, P. Berthier ist ein tüchtiger Feldherr; er versteht es, Truppen von allen Seiten her an sich zu ziehen und sie in macedonischer Phalanx in den Kampf zu führen. Ob er aber siegen werde, und aus dem hl. Thomas eine Stütze des Dogmas machen könne, möchten wir doch sehr bezweifeln. Es kann nicht Sache dieser Recension sein, die einzelnen Argumente, die er vorbringt, zu erörtern.

Nur einige Bemerkungen seien uns gestattet. 1. Es steht außer allem Zweifel, daß der hl. Thomas eine besondere Verehrung zur seligsten Jungfrau hatte und deshalb ihr gerne alle Vorzüge zuerkannte, die er für möglich hielt. 2. Dessenungeachtet findet sich in all seinen Schriften keine Stelle, die auch nur annähernd das Dogma wiedergibt, es deckt, wie es z. B. bei Dionysius Carthus, Scotus u. d. h. Fall ist. Der hl. Thomas, der sonst einen solchen Scharfsinn und einen solchen Geistesflug an den Tag legt, daß man nicht selten an eine Inspiration glauben möchte, war in diesem Punkte durch eine besondere Zulassung Gottes nicht im klaren. Daher sagt er schon von der Feier der Immac. Conceptio non est totaliter reprobanda. Nec tamen per hoc quod festum conceptionis celebratur, datur intelligi, quod in sua conceptione fuerit sancta: sed quia quo tempore sanctificata fuerit ignoratur... Und wie kommt es, daß er nur von einer sanctificatio post animationem, nie simul, eodem tempore, eodem instanti etc. spricht? Dem hl. Thomas ist Christus allein ohne Erbsünde empfangen. Die redemptio per praeservationem (von der schon Scotus spricht) ist ihm unbekannt. Gehen wir daher zu weit, wenn wir annehmen, der englische Lehrer sei in diesem Punkte durch

eine besondere Zulassung Gottes nicht im klaren gewesen? 3. Die Distinctionen von generatio activa und passiva, von debitum remotum und proximum, von posterioritas temporis und naturae ändern an der Sache wenig, weil nicht der hl. Thomas sie gebraucht, sondern später in ihn hineingelegt wurden. Sie dienen höchstens dazu, zu zeigen, daß der hl. Thomas nicht als Gegner des Dogmas aufgefäßt werden müsse, und daß seine Ansicht mit der Lehre der Kirche vereinbart werden könne. Zu einer Stütze des Dogmas wird man ihn nie machen. Uebrigens bedarf die Kirche dieser Stütze nicht; sie ist nicht auf das Zeugnis des hl. Thomas angewiesen; sie hat ohne ihn testes zur Genüge. Das Dogma steht und fällt nicht je nach der Ansicht des hl. Thomas. Die Kirche ist in ihren Entscheidungen nie auf das Urteil eines einzelnen Kirchenlehrers angewiesen. Der hl. Thomas hingegen mag über diesen Gegenstand so oder anders gedacht haben: er bleibt dennoch der große Kirchenlehrer und einer der größten Geister, die je auf Erden waren. 4. P. Berthier führt eine nicht geringe Anzahl Dominicaner (besonders aus späterer Zeit) an, welche für die Unbefleckte Empfängnis eintraten. Thatsache ist jedoch, daß viele Dominicaner, — wohl die Mehrheit, — Gegner derselben waren. Somit steht fest, daß viele Dominicaner, — entweder die Gegner oder die Freunde der Unbefleckten Empfängnis, — den hl. Thomas, auf den sich alle berufen, nicht richtig verstanden haben, und doch sollen nach der Ansicht P. Berthiers die Dominicaner und nur sie imstande sein, uns den authentischen Sinn des englischen Lehrers zu geben! „Ihn anderswo zu suchen, ist a priori lächerlich!“ Was folgt daraus? Ne quid nimis! Keine Uebertreibungen!

Appendix I.: „Der hl. Thomas über die Politik und Leo XIII.“, sowie Appendix III.: „Spiritismus und Hypnotismus nach dem hl. Thomas“, — sind an und für sich wertvolle Abhandlungen, stehen jedoch, wie schon oben bemerkt, mit der Hauptsache nur in losem Zusammenhange.

Schließlich können wir nicht umhin, das Ganze als eine vorzügliche Arbeit, die alle Anerkennung und alle Beachtung verdient, zu bezeichnen. Druckfehler haben sich in sehr geringer Anzahl eingeschlichen und jeder Leser kann sie leicht corrigieren. Die Ausstattung des Buches ist eine sehr schöne; es ist eigentlich eine Prachtausgabe. Möge H. Beith, Buchhändler der Universität, noch viele solche durch Inhalt und Ausstattung ausgezeichnete Werke liefern!

Salzburg.

Johann Räf, em. Professor u. Ap. Miss.

- 4) **Hermann von Mallinckrodt.** Die Geschichte seines Lebens dargestellt von Otto Pfülf S. J. Mit Bildnis Mallinckrodt's und zehn anderen Abbildungen. Freiburg. Herder. 1892. X und 637 S. Preis M. 8. — = fl 5.12.

„Es sind bereits mehr denn achtzehn Jahre (Mallinckrodt † 26. Mai 1874), daß der große Vorkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht durch allzufrühen Tod der christlichen Welt entrissen wurde. Kein Denkmal hat sich seitdem für ihn erhoben, keine Stiftung hat seinen Namen verewigt, die Vorhersehungen sind nicht eingetroffen, daß berufene Hände sich beeilen würden, sein geistiges Abbild der Nachwelt zu erhalten“. So beginnt klagend vorstehendes Werk. Die Jesuiten, sagt der Autor weiter, hatten vom Anfange an den Wunsch, den literarischen Tribut der Dankbarkeit an Mallinckrodt abzustatten. P. Plenkens sammelte Materialien und P. Pfülf erhielt den Auftrag dieselben zu verarbeiten, und so ist endlich die Ehrenschuld des katholischen Deutschlands literarisch gesühnt. Wohl mangelte es nicht an Biographien Mallinckrodt's, an Grabesreden und Nachrufen. Allein